

„Das Jahr geht still zu Ende“ (EG 63) Predigt am Altjahrsabend 2009

Gemeindegeseang

1. Das Jahr geht still zu Ende,
nun sei auch still, mein Herz.
In Gottes treue Hände
leg ich nun Freud und Schmerz
und was dies Jahr umschlossen,
was Gott der Herr nur weiß,
die Tränen, die geflossen,
die Wunden brennend heiß.

1. Stille, Böller und Raketen

Still? Still geht's zu Ende? Nein, laut wird es werden heute Nacht, Böller und Raketen. Weltfremd klingt es in unseren Ohren, dieses Lied „Das Jahr geht still zu Ende“, im Widerspruch zu unserem Silvesterfeiern.

2. Robert Enke, Eleonore und die Schwermut

Ein stilles, ja ein schwermütiges Lied. Geschrieben 1857 von Eleonore von Reuss. Wie alt die Dichterin war, als es entstand? Sie werden überrascht sein: 22 war sie, als sie es schrieb. Ja, Trauer und Schwermut sind keine Sache des Alters. Spätestens seit diesem Jahr, seit dem Tod Robert Enkes wissen wir es. Tod und Trauer haben Eleonore von Reuss 1857 die Feder geführt. Der Dank für erfahrene Freude tritt zurück hinter Schmerz und Tränen.

3. Und die Melodie?

Zu singen auf die Melodie „Befehl du deine Wege“ – so hat sie's gewollt. Doch zu Eleonores Zeit klang sie anders, z.B. so, wie wir jetzt die 2. Strophe singen werden, so, wie es vor 100 Jahren auch in St. Jacobi gesungen wurde, nach dem Althannoverschen Gesangbuch von 1899. Erkennen Sie's?

Gemeindegeseang (auf die Melodie „O Haupt voll Blut und Wunden“)

2. Warum es so viel Leiden,
so kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden,
wo wir so sehr geliebt?
So manches Aug gebrochen
und mancher Mund nun stumm,
der erst noch hold gesprochen:
du armes Herz, warum?

4. Warum? Warum? Warum?

Erkennen Sie die Melodie? Paul Gerhardts Passionslied „O Haupt voll Blut und Wunden“. Passend zur zweiten Strophe mit ihrem dreifachen „Warum?“ *Warum so viel Leiden? Warum immer scheiden? Du armes Herz, warum?* Dieses Fragewort suchen Sie in anderen Liedern unseres Gesangbuches vergebens. Die Frage als Ausdruck suchenden Glaubens scheint den Dichtern der Barockzeit eher fremd gewesen zu sein. Oder waren es die Gesangbuchredaktoren? Haben sie uns „Warum?“ fragende Lieder vorenthalten? So oder so: Hier haben wir es, ausnahmsweise, im Sprachgewand des 19. Jahrhunderts, dieses „Warum?“ *Warum so viel Leiden? Warum immer scheiden?*

Du armes Herz, warum? Wenn der Tod mitten ins Leben bricht, fällt es über Menschen her. Dieses dreifache „Warum?“ trifft den Nerv von Menschen in ihren Traurigkeiten. Wir singen die 3. Strophe, nun mit der Melodie, die im Gesangbuch steht.

Gemeindegang (auf die Originalmelodie „Befehl du deine Wege“)

3. Dass nicht vergessen werde,
was man so gern vergisst:
dass diese arme Erde
nicht unsre Heimat ist.
Es hat der Herr uns allen,
die wir auf ihn getauft,
in Zions goldnen Hallen
ein Heimatrecht erkauf.

5. Keine Antwort, aber eine Erinnerung

Ja, das ist ein ehrenwerter Antwortversuch auf das „Warum?“ Kein glattes „Warum? – Darum!“ Eleonore von Reuss weist über das hinaus, was das arme Herz, den Menschen in Trauer, Schmerz und Wut im Kreis laufen lässt: Warum, warum, warum? Immer wieder rennt er sich den Kopf ein an der Mauer, keine Antwort.

Das Lied erinnert. Gegen das Vergessen: die alte Glaubenssicht, dass Christenleben Pilgerleben ist, Unterwegssein, Werden, nicht Sein. Auf dem Weg, nicht in letzter Heimat und Geborgenheit. Das ist keine Antwort auf das „Warum“, nein. Aber es öffnet die Perspektive, sich von dieser Frage nicht lähmen zu lassen, sondern weiter zu gehen.

6. Hoffnungs-Melodie

Keine Antwort, aber eine Hoffnung, gesungen auf die Melodie des alten Hoffnungsliedes „Befehl du deine Wege“. Doch zu Eleonores Zeiten klang es anders, z.B. so, wie wir jetzt die 4. Strophe singen werden, bekannt durch ein altes Sterbelied „Valet will ich dir geben, du arge, falsche Welt“. Oder auch „Lass mich dein sein und bleiben“.

Gemeindegang (auf die Melodie „Valet will ich dir geben“)

4. Hier gehen wir und streuen
die Tränensaat ins Feld,
dort werden wir uns freuen
im sel'gen Himmelszelt;
wir sehnen uns hienieden
dorthin ins Vaterhaus
und wissen's: die geschieden,
die ruhen dort schon aus.

7. Auf Tränen kann ein Segen ruhen

Das ist alles andere als Trauervermeidung! „Aber, aber, wer wird denn weinen?“ Nein, im Gegenteil: Hier wird eingeladen zum Weinen, getragen von der Gewissheit: Auf Tränen kann ein Segen ruhen. „*Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie geben hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.*“ Psalm 126. Ja, auf Tränen kann ein Segen ruhen.

8. Eleonore und ihre Freundinnen

Woher eine 22jährige, junge Frau diese Hoffnung nahm? Das will ich Ihnen erzählen. Ein kluges Mädchen war sie, aus altem Adel, geboren 1835 als Gräfin Eleonore zu Stolberg-Wernigerode,

aufgewachsen gar nicht weit von hier, am Rande des Harzes, in Ilsenburg. Der Brocken-Aufstieg soll ihr liebster Spazierweg gewesen sein. Ein fröhliches, aufgewecktes Kind. Doch schon bald fielen dunkle Schatten. Sechs Jahre alt war sie, als 1841 Vater und Bruder starben.

Neben der zu Depressionen neigenden Mutter prägten zwei Frauen ihre Kinder- und Jugendjahre: ihre Erzieherin, Fräulein von Möllendorf und die Pfarrersfrau aus dem Nachbarort, Marie Nathusius, seinerzeit eine vielgelesene Volksschriftstellerin. Von Jahr zu Jahr wurden ihr diese beiden Frauen zu mütterlichen Freundinnen.

9. Dichten in Zeiten der Industrialisierung

Eleonore wurde groß in einem pietistisch-erweckten, aber weltoffenen Umfeld, wie wir es aus Fontanes Romanen kennen. Krisenzeit, Industrialisierung und Emanzipation. Traditionelle Lebensformen und -haltungen verloren an Bedeutung. Wie sich zurechtfinden in dieser sich wandelnden Welt? Ein Versuch war das Festhalten, die Erneuerung der Traditionen. Seit Kindertagen schrieb Eleonore Gedichte. Ihre ersten Veröffentlichungen erschienen, als sie 17 war.

10. Jene heiligen Gesänge

Was sie inspirierte? Es war mehr als die *Schönheit ihrer Heimatflur* und *als Berg- und Waldesklänge*. So heißt es in einem Gedicht. „*Es waren jene heiligen Gesänge, / die unsre Kirche singt in ihren Hallen, / die reich und voll aus frommer Sängers Mund / durch die Jahrhunderte so mächtig schallen.*“ Paul Gerhardt z.B.

11. Gutsherrin im herrenhutischen Jänkendorf

1855 heiratete sie und zog mit ihrem Mann Fürst Heinrich von Reuss nach Jänkendorf in der niederschlesischen Oberlausitz. Nicht weit entfernt: das pietistisch-herrenhutisch geprägte Städtchen Niesky. Der Geist der Herrenhuter Brüdergemeinde wehte auch durch das Gutshaus in Jänkendorf.

Die 20jährige Eleonore von Reuss ist nun Gutsherrin, Mittelpunkt einer Großfamilie mit Mägden und Knechten, einer wachsenden Kinderschar und einem landwirtschaftlichen Großbetrieb. Das bedeutet vor allem: soziale Verantwortung, die Eleonore umsichtig wahrnimmt. Ihr Leben ist ein immer wieder tastender und fragender Versuch, Zeit und Ewigkeit in Einklang zu bringen.

12. Pferdeschlittenfahrt durch die niederschlesische Oberlausitz

Im Sommer 1857 erhält sie die Nachricht, dass in Wernigerode ihre ehemalige Erzieherin und Freundin Elise von Möllendorf gestorben ist. Wenige Monate später, kurz vor Weihnachten, stirbt auch die andere Freundin und Förderin, Marie Nathusius.

Für Trauer ist keine Zeit. Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, eine Fülle von Vorbereitungen für die große Feier auf dem Gutshof. Aber an einem dieser Tage zwischen den Jahren, da macht sie eine Pferdeschlittenfahrt, vorbei an den zugefrorenen Ullersdorfer Teichen, durch die verschneiten Waldhufener Wälder. Die weiße Winterlandschaft der Königshainer Berge. Schnee, weiß und unberührt, Schnee, der alles Laute dämpft, nur das Schnauben des Pferdes, das Gleiten der Schlittenkufen, das Knacken und Knistern des Eises, eine krächzende Krähe. Auf dieser Schlittenfahrt, allein mit ihrer Trauer um die beiden Freundinnen, entstand das Lied „Das Jahr geht still zu Ende“. Wir singen die 5. Strophe.

Gemeindegang (auf die Originalmelodie „Befiehl du deine Wege“)

5. O das ist sichres Gehen
durch diese Erdenzeit:
nur immer vorwärts sehen
mit sel'ger Freudigkeit;

wird uns durch Grabeshügel
der klare Blick verbaut,
Herr, gib der Seele Flügel,
daß sie hinüberschaut.

13. Mutterschaftsberatung und Vaterschaftsurlaub

„Herr, gib der Seele Flügel“. Eleonore von Reuss wuchs Flügel. Nicht um der Welt zu entfliehen. Weiterhin lebte sie sorgend für die Menschen, die sie brauchten, die Kinder, die Mägde und Knechte auf dem Gutshof, die Armen im Dorf.

Nach dem Tod ihrer Tochter Helene gründete sie einen Kindergarten, den ersten in ganz Niederschlesien. Jede werdende Mutter bekam eine Babyausstattung und eine Mutterschaftsberatung. Die Männer auf dem Gutshof bekamen zur Geburt ihres Kindes drei Tage bezahlten Vaterschaftsurlaub. Nein, weltflüchtig war sie nicht, die Fürstin, aber den Tod ihrer Tochter Helene und die Traurigkeiten schüttelte sie nur mit Mühe ab.

14. „Die Sonne, die mir lachet“

Nach dem Tod ihres Mannes kehrte sie an den Ort ihrer Jugend zurück, nach Ilsenburg. Dort wurde es zusehends stiller. Das Augenlicht schwand, fast bis zur Erblindung. Es wurde dunkel um sie herum. Müdigkeit und Schwermut machten sich breit. Die Gewissheit der Gottesnähe kam kaum noch dagegen an. Als sie am 18. September 1903 starb, sang die Trauergemeinde zum Abschied ihr Neujahrslied.

Doch ihren Grabstein, der bis heute auf dem Friedhof in Ilsenburg steht, ziert ein anderer Liedvers, von Paul Gerhardt. So wollte sie es, mit gutem Grund: Denn an Gerhardts Versen ist ihr Glaube gewachsen. Das Neujahrslied der Eleonore von Reuss ist Gerhardt-Glaube im Gewand des 19. Jahrhunderts. Auf ihrem Grabstein stehen die seine Verse: *„Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“*

Gemeindegeseang (auf die Melodie „Ist Gott für mich, so trete“)

6. Hilf du uns durch die Zeiten
und mache fest das Herz,
geh selber uns zur Seiten
und führ uns heimatwärts.
Und ist es uns hienieden
so öde, so allein,
o lass in deinem Frieden
uns hier schon selig sein.